

Caritas

Forum 2017

Arbeit gut. Alles gut?

Realitäten und Visionen des guten Arbeitens

**13.–14.
November 2017**

Bildungshaus St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14
5026 Salzburg

Eine Kooperationsveranstaltung der
Österreichischen Caritaszentrale
und der Caritas der Erzdiözese Salzburg

Inhaltsverzeichnis

- Einleitung 3
- Hauptvortrag 4
- Workshops5
- Work.Stätten 14
- Open Space 15
- Rahmenprogramm 18
- Hinter den Kulissen20



Einleitung

„Ich habe den Caritas-Geist inhaliert, neue Motivation und Freude an der Arbeit entwickelt und Erkenntnisse zum Thema an sich gewonnen“,

so beschreibt eine Teilnehmerin, was sie vom Caritas Forum mitnimmt.

Beim Caritas Forum wurde gearbeitet. Anders dürfte es ja auch gar nicht sein! Schließlich ging es genau um dieses Thema: Arbeit. In seiner Vielschichtigkeit, von seinem Potenzial an Selbstverwirklichung bis zur Entwicklung der Erwerbsgesellschaft wurde ein großer Spannungsbogen sichtbar.

Mit 21 Good-Practice-Projekten zu „guter Arbeit“ zeigte die Caritas ihr großes Gestaltungspotenzial, für Klientinnen und Klienten wie auch für Mitarbeitende ebenso kreativ wie engagiert Möglichkeiten für gute Arbeit zu schaffen.

Das Caritas Forum ist nichts für müde KriegerInnen, die sich von ihrer fordernden Arbeit mit ihren KlientInnen oder im Büro erholen können. Ganz im Gegenteil. Beim Forum geht es rund: aktives Zuhören, mitmachen und mit den eigenen Fragen einen Workshop gestalten. Alles andere als Tagungstourismus und Vortragskonsum.

Den TeilnehmerInnen wird einiges „abverlangt“. So ist das eben mit der Arbeit. Und zu guter Letzt kann es auch passieren, dass es körperlich anstrengend wird. Wenn die Bauchmuskeln springen und die Koordinationsfähigkeit getestet wird, wenn die Gesichtsmuskeln im Humorworkshop unerwartete Zuckungen machen.

Viel Freude beim Nachlesen!

Das Team des Caritas Forums



Hauptvortrag

Im Hauptvortrag erläuterte der Soziologe Prof. Dr. Klaus Dörre unter dem Titel „Gute Arbeit: Perspektiven in Zeiten von Prekarisierung und Digitalisierung“ zunächst grundlegend, was unter Digitalisierung, digitaler Revolution oder Industrie 4.0 verstanden wird. Anhand der Beispiele von „Pickern“ beim Unternehmen Amazon und zunehmender Automatisierung beim „Vorzeigemodell“ Siemens Amberg beschrieb er drei zentrale Prozesse, die den technologischen Wendepunkt markieren: Erstens nannte Dörre ein exponentielles Wachstum der Rechnerkapazitäten, also der Möglichkeit, Informationen zu verarbeiten. Zweitens wird die Informationsverarbeitung zunehmend digitalisiert und kann damit global und in Echtzeit vonstaten gehen. Als dritten und letzten entscheidenden Prozess der Digitalisierung erläuterte Dörre, dass neue Formen der Informationsverarbeitung kombiniert werden können, mit der Möglichkeit auf immer kleineren Räumen zu speichern. Auch die Speicherkapazität nimmt also exponentiell zu.

Doch welche Folgen und Auswirkungen haben diese neuen technologischen Möglichkeiten auf den Arbeitsmarkt?

Auf diese Frage gibt es – so Dörre – sehr verschiedene und zum Teil konträre Antworten. Sechs häufig vertretene Thesen präsentierte er im Vortrag:

Prosperität: Industrie 4.0 ist der technologische Katalysator für eine neue „lange Welle“ ökonomischer Prosperität. Wir erleben eine Revitalisierung kapitalistischer Marktwirtschaften.

Strukturkrise: Die Digitalisierung bewirkt, dass die Erwerbsarbeit von Mittelschichten in großem Ausmaß wegfällt. Diese Entwicklung bringt den Kapitalismus in eine systemgefährdende Strukturkrise. Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus.

Polarisierung: Die Digitalisierung ermöglicht es, neue Dienstleistungen billiger anzubieten; sozial bewirkt sie jedoch eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft.

Gestaltung: Die Rationalisierungseffekte der Digitalisierung sind nicht eindeutig, umkämpft und somit (arbeits)politisch gestaltbar. Was sich durchsetzt, hängt wesentlich von arbeitspolitischen Entscheidungen ab.

Wachstumskritik: In der Diskussion um Industrie 4.0 werden die biophysischen Grundlagen des Neoliberalismus und der Digitalisierung weitgehend ausgeblendet. Der neue Digitalisierungsschub verbraucht Ressourcen und ist weder sozial noch ökologisch nachhaltig. Es handelt sich also um die Fortsetzung eines Negativtrends und es kommt zu einer Abwärtsspirale.



Prof. Dr. Klaus Dörre

Demokratisierung und Kontrolle: Digitalisierung ist ein Pushfaktor für neue demokratische Unternehmen. Projekte, die auf eine intelligente Schwarmorganisation zielen, haben mittelfristig nur eine Chance, wenn sie mit einer Demokratisierungsstrategie verbunden werden.

Auch wenn also die Folgen der Digitalisierung nicht vorhersehbar sind, ist eines laut Dörre dennoch klar: Nicht die Technik oder der technologische Wandel an sich entscheiden über ihre Auswirkungen, sondern der Umgang einer Gesellschaft damit.

Wenngleich sich zahlreiche Potenziale von Digitalisierung, wie Demokratisierung und ökologische Nachhaltigkeit ausmachen lassen, so benannte Dörre mit der zunehmenden sozialen Ungleichheit, Polarisierung von Arbeitszeit und zunehmend prekären Arbeitsverhältnissen auch Tendenzen, die sich durch voranschreitende Digitalisierung zu verstärken drohen.

Anschließend eröffnete Klaus Dörre deshalb auch eine Perspektive auf Projekte, die eine solche Verstärkung verhindern könnten:

1. Wir müssen dafür Sorgen, dass jeder Mensch eine menschenwürdige Existenz führen kann. Die Humanität bemisst sich dabei an den Schwächsten der Gesellschaft. Wir brauchen eine Grundsicherung, die das erlaubt.
2. Gerechtere Verteilung von Arbeit und arbeitsfreier Zeit.
3. Demokratisches Umverteilen von oben nach unten, von den Starken zu den Schwachen – auch in Europa; es geht um Löhne, aber auch um die Arbeitszeit.
4. Projekte für ein solidarisches Europa.

WORK.Shops

ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis luden in acht Workshops ein, sich zu unterschiedlichen Themenfeldern „guten Arbeitens“ auszutauschen, nach Gründen und Ursachen für aktuelle Entwicklungen zu forschen, eigene Zugänge zu hinterfragen und Visionen zu entwickeln oder weiter zu denken. In „Frühschicht“ und „Spätschicht“ konnten insgesamt zwei Workshops aus dem Angebot gewählt und hintereinander besucht werden.



Von links nach rechts:

Michael Landau // Präsident Caritas Österreich
Johannes Dines // Direktor Caritas der
Erzdiözese Salzburg
Dorothee Bürgi // Psychologin, Beraterin, Coach.
WORK.shop 1 und Kommentar
Julia Bock-Schappelwein // Wissenschaftliche
Mitarbeiterin WIFO. WORK.shop 5
Margit Appel // Mitarbeiterin der Katholischen
Sozialakademie. WORK.shop 7
Christa Renoldner // Psychotherapeutin, Supervisorin,
Dozentin. WORK.shop 4

Werner Gruber // Sozialarbeiter, Referent,
„Humorbotschafter“. WORK.shop 8
Martina Kargl // Politologin, Referentin „Hilfe in Not“
der Caritas Wien. WORK.shop 7
Markus Stelzmann // Regisseur bei TELE Haase.
WORK.shop 2
Sabine Gruber // Ethnologin, Beratung & Leitung
Bürgerbeteiligungsprojekte. WORK.shop 3
Manfred Krenn // Arbeitssoziologe. WORK.shop 6
Klaus Dörre // Prof. für Arbeits-, Industrie- und
Wirtschaftssoziologie in Jena. Hauptvortrag



Workshop 1

Die Bedeutung von Sinn in einer fragmentierten Arbeitswelt

Dorothee Bürgi

Frau Bürgi, was hat sich in Ihrem WORK.shop (Früh- und Spätschicht) gezeigt? Was hat Interesse hervorgerufen? Was beschäftigte die Teilnehmenden besonders?

Bei allen Teilnehmenden habe ich ein großes Engagement für die Aufgabe der Caritas erlebt. Gleichzeitig stand auch die Frage im Raum, wie für die eigenen Kräfte und Ressourcen gut Sorge getragen werden kann, um diese anspruchsvolle Tätigkeit ausüben zu können. Das Thema Sinn stand so nicht nur im Fokus der KlientInnen, sondern auch der Mitarbeitenden.

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

Die Antwort auf die Frage nach Sinn ist immer eine persönliche – welche Räume innerhalb der Caritas gibt es, darüber zu sprechen? Und: Stellung beziehen und Ja sagen bedeutet auch sich abzugrenzen.

Wolfgang Zöttl, Teilnehmer des Workshops, hat seine zentralen Botschaften/Erkenntnisse formuliert:

Sinn ist ein zentrales Element des Lebens/für gelingendes Leben. Die Sinnfrage stellt sich, wenn der Grund meines Handelns abhandeln gekommen ist.

- Was ist der Sinn von ...?
- Was gibt meinem Leben Sinn? Jetzt?

Entscheidend ist eine Haltung der Offenheit und Aktivität. Frag nicht, was du vom Leben erwartest. Frag, was das Leben von dir erwartet! Sinn ist das, was ich aus Situationen entnehmen kann. Was gibt meinem Arbeitsleben Sinn oder anders gefragt, welchen Sinn ziehe ich aus meinem Tätigkeitsbereich? Sinn, das ist geistiger Inhalt. Ein großes JA braucht viele kleine NEINs. Der Mensch will nicht bloß Veränderung, er will positive Entwicklung. Gebe ich mich hin für etwas Sinnvolles? Oder gebe ich mich für einen Zweck her?

Was braucht es, um Sinnvolles erfahren zu können?

1. Tätigkeit: bin ich gefragt? Welche Aufgabe ist damit verbunden – für jemanden oder für etwas?
2. Zusammenhang: eingebettet in größeren Kontext. Wann ist meine Aufgabe aufgegangen?
3. Wert in der Zukunft



Workshop 2

Neue Arbeit: wie werden wir in der Zukunft arbeiten?

Markus Stelzmann

Herr Stelzmann, was hat sich in Ihrem WORK.shop (Früh- und Spätschicht) gezeigt? Was hat Interesse hervorgerufen? Was beschäftigte die Teilnehmenden besonders?

Die TeilnehmerInnen zeigten sehr großes Interesse. Wie zu erwarten, konnte sich keiner die Organisation von Tele in seiner Organisation vorstellen. Das allgemeine „geht nicht weil ...“ war spürbar. Trotzdem wurde – auch nach dem Workshop – reges Interesse an der Umsetzung einiger Inhalte gezeigt. Resümee: „Toll, dass es so was wie Tele gibt, auch mit seinen Schwierigkeiten, aber bei uns wird das wahrscheinlich nichts.“

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

Danke für die tolle Veranstaltung. Sollte sich die Caritas für eine Art von demokratischer Organisation mit mehr/viel Verantwortung für jede/n Einzelnen entscheiden, müsste die Veränderung sehr stark von der Führungsebene vorangetrieben werden. Das heißt: erstmal sich selbst verändern.

Agnesa Isufi, Teilnehmerin des Workshops, hat Ihre Erkenntnisse so formuliert:

Herausforderungen:

- Sozialisation/Strukturen in unserer Gesellschaft erschweren ein spezifisches Mindset, das für Selbstorganisationen erforderlich ist.
- Führungskräfte (bei Telehaase: Regisseur) müssen als Vorbilder fungieren.
- Strukturen – Regeln – Prozesse: Alles wird von MitarbeiterInnen gemeinsam erarbeitet und demokratisch beschlossen. Verantwortung wird von allen übernommen. Alle sind ExpertInnen.

Das führt zu einem gemeinsamen Mindset, das für das Funktionieren eines selbstorganisierten Unternehmens notwendig ist.



Workshop 3

Von der Arbeit zur Handlungsfähigkeit

Sabine Gruber

Frau Gruber, was hat in Ihrem Workshop Interesse hervorgerufen?

Interesse hat hervorgerufen, dass in der eigenen Familiengeschichte wenige Generationen zurück Ressourcen für andere Arbeitsmodelle wiederzuentdecken sind.

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

Generell scheinen das Erwerbsarbeitsmodell und die Exklusionsmechanismen wenig hinterfragt.

Daniela Rinner, Teilnehmerin des Workshops, hat ihre vier wesentlichen Erkenntnisse aus dem Workshop so zusammengefasst:

- Arbeit ist im Wandel – 1800 bis heute; Agrar – Industrie – Dienstleistungsgesellschaft
- „Physische Gefängnisse“ sind für modernes Zeitmanagement nicht mehr nötig – es ist heute Voraussetzung (Pünktlichkeit, Ergebnisse liefern etc.)
- Egal, aus welchem Bereich der Caritas die TeilnehmerInnen kommen – die Gründe, warum man (gesellschaftlich nicht anerkannt) der Arbeit fernbleiben würde, sind sehr ähnlich.
- Erwerbstätigkeit oder Arbeit macht handlungsfähig und Handlungsfähigkeit erlaubt „Verwaltungsspielraum“.



Workshop 4

Gute Arbeit? Was mir dabei wichtig ist: persönliche Aspekte guten Arbeitens mit Aufstellung erfahren.

Christa Renoldner

Frau Renoldner, was hat sich in Ihrem WORK.shop (Früh- und Spätschicht) gezeigt?

- Die Aufstellungsarbeit an sich
- Empathie und „Liebe frei von Mitgefühl“
- Abgrenzung

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

Achten Sie auf MitarbeiterInnen, die nicht sehen, was sie selbst beitragen und verändern können.

Thomas Suitner, Teilnehmer des Workshops, hat drei zentrale Botschaften/Erkenntnisse formuliert:

1. Aufstellung ist ...
 - Eine Wahrnehmung, die wir alle haben
 - Eine Person wird an eine Position gestellt und spürt etwas (Wahrnehmung im Körper) + Wahrnehmung zur anderen Person
 - Beide Wahrnehmungen werden für die Aufstellung genutzt
2. Aufstellung und Empathie/Mitgefühl?
 - Liebe frei von Mitgefühl ist weniger belastend
 - Atmung wird enger bei zu viel Mitgefühl
 - Liebe frei von Mitgefühl macht freier
3. Liebe frei von Mitgefühl, soll Mitgefühl nicht ersetzen – Mitleid hilft niemandem
4. Mitgefühl als Liebe frei von Mitgefühl – Aufstellung
 Jede/r fühlt sich in seiner/ihrer Rolle und spürt Verbindung zu anderen. Eine/r teilt mit, was er/sie fühlt. Im Anschluss kann jede/r seine Position ändern. Wenn sich niemand mehr bewegt, ist die Aufstellung zu Ende. Analyse erfolgt im Anschluss: Wie weit bin ich von dem/der Klient/in weg? Wie weit bin ich vom Mitgefühl und von anderen Gefühlen weg?



Workshop 5

Die Zukunft hat schon begonnen: Mittendrin in Digitalisierung und Automatisierung.

Julia Bock-Schappelwein, Moderation: Katrin Schmidbauer

Frau Bock-Schappelwein, was ist Ihnen im Workshop besonders aufgefallen und was hat die Teilnehmenden am meisten beschäftigt?

Die TeilnehmerInnen haben sehr eindrucksvoll mögliche Chancen und Risiken für sich, ihr Team und ihre KlientInnen aufgezeigt. Exemplarisch wurde diskutiert, in welchem Maße Technologien (am Beispiel Pflegeroboter) dazu beitragen können, persönliche Abhängigkeit zu reduzieren, die als belastend empfunden wurde.

Die Teilnehmenden haben sich dazu mit drei Fragen auseinandergesetzt:

1. Wie wird sich 2030 die Arbeit mit Ihren KlientInnen gestalten?
2. Wie werde ich 2030 arbeiten?
3. Rahmenbedingungen 2030 (Budget, Technik, Gesellschaft, ...)?



Workshop 6

Die Neuorganisation von Pflege- und Sorgearbeit: transformierende Kraft für eine solidarisch-fürsorgliche Gesellschaft.

Manfred Krenn, Moderation: Herbert Schustereder

Herr Krenn, was hat sich in Ihrem WORK.shop gezeigt und was hat die Teilnehmenden beschäftigt?

Die intensivsten Diskussionen kreisten um die Frage der im Input diagnostizierten Krise der sozialen Reproduktion“. Diese Analyse deckte sich mit vielen Erfahrungen und Einschätzungen der Runde. Auch der positive Zukunftsentwurf einer neuen Care-orientierten Gesellschaft fand hohe Deckung mit Caritas-Zukunftsbildern. Skeptisch betrachtet wurde dagegen die Frage der Durchsetzung oder Mobilisierung, wie ein Entwicklungspfad zu so einer neuen solidarischeren Gesellschaft aussehen könnte.

Auch zu Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit von BUURTZORG (im Input vorgestellt als ein Beispiel für ein Selbstverwaltungsprojekt im Pflegebereich) wurde intensiv diskutiert.

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

In der Caritas sollten Diskussionen über gesellschaftliche Alternativen, die den zentralen Werten der Caritas entsprechen, stärker geführt werden; über die auch für die Caritas unbefriedigende aktuelle Situation (vgl. Input von Präsident Landau) sollte verstärkt nachgedacht werden. D.h. Diskussionen über positive reale Utopien, die über einzelne (Abwehr)Maßnahmen von Verschlechterungen hinausgehen.

Die Caritas sollte auch das in diesem Workshop artikulierte Bedürfnis vieler MitarbeiterInnen nach stärkerer Selbstorganisation und Mitbestimmung (im Input vorgestellt als: „schrittweise Demokratisierung der bestehenden Institutionen der öffentlichen und privaten Daseinsvorsorge“ als eine notwendige Maßnahme im Übergang zu einer solidarisch-fürsorglichen Gesellschaft) ernst nehmen und einen entsprechenden (Diskussions)Prozess in der Organisation einleiten.



Workshop 7

Das bedingungslose Grundeinkommen als Antwort auf die Krise der Erwerbsarbeit?

Margit Appel & Martina Kargl

Frau Appel, was hat sich in Ihrem WORK.shop gezeigt? Was hat Interesse hervorgerufen? Was beschäftigte die Teilnehmenden besonders?

Margit Appel: Die Möglichkeit, Pro- und Kontraargumente zu einer Sache zu hören, hat Interesse hervorgerufen. Dass das gleichwertig angelegt war und wir WS-LeiterInnen uns respektvoll Raum gelassen haben: dazu gab es positive Rückmeldungen.

Besonders beschäftigt haben die TeilnehmerInnen alle Aspekte, die mit dem sozialen Zusammenhalt und der gesellschaftlichen Integration zusammenhängen. Jene, die das jetzige Arbeitsgesellschafts- und Sozialstaatssystem sehr kritisch beurteilen (Stichworte: Integration in Prekarität, sehr ungleiche Verteilung von Arbeit und in der Folge von Einkommen/Vermögen, sozialstaatliche Leistungen nicht an Menschenwürde/Selbsterhaltungsfähigkeit orientiert, ...) entwerfen eher optimistische Bilder einer Gesellschaft mit Grundeinkommen. Jene, die das jetzige Arbeitsgesellschafts- und Sozialstaatssystem für halbwegs funktionierend, wenngleich auch reformierungsbedürftig halten, sehen eher negative Effekte einer Gesellschaft mit Grundeinkommen.

Ansonsten beschäftigten die TeilnehmerInnen – oft ausgehend von der Frage rund um die Finanzierbarkeit des Grundeinkommens – Fragen des Zusammenspiels von Grundeinkommen, sozialer Infrastruktur, Einkommensniveau etc.

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

Margit Appel: Die Botschaft an die Caritas ist, unbedingt bzw. auch verstärkt an Menschenbild- und Gesellschaftsbild-Debatten dranzubleiben. Wer sonst als die Caritas steht für ein Menschenbild, dass allen Menschen ein gerechter Anteil an den Gütern dieser Erde zusteht, für ein Leben in Würde? Und dafür, dass auf diesem Niveau der Selbsterhaltungsfähigkeit Pflichtendebatten noch nichts verloren haben?

Ich glaube es war Michael Landau, der in seiner Eröffnungsrede zitiert hat: „Man darf etwas nicht als Liebesgabe anbieten, was aus Gerechtigkeit zusteht!“.

Danke für die Möglichkeit, zum Caritas-Forum einen Beitrag zu leisten!



Workshop 8

„Erst das Vergnügen, dann die Arbeit“ – Darf Arbeit Spaß machen?

Werner Gruber

Was hat sich in Ihrem WORK.shop (Früh- und Spätschicht) gezeigt? Was hat Interesse hervorgerufen? Was beschäftigte die Teilnehmenden besonders?

Perspektivenwechsel eröffnet überraschende Sichtweisen; Lachen befreit, entspannt, bringt Aufgestautes wieder zum Fließen. Wenn gelacht wird, bin ich motivierter, flexibler und erfolgreicher!

Welche zentralen Botschaften/Erkenntnisse möchten Sie der Caritas mitgeben?

„Hier darf auch herzlich gelacht werden!“ Ins Leitbild! Humor verbindet Menschen und transportiert positive Botschaften! Gute Stimmung = gute Leistung!

Stefan Kraker, Teilnehmer des Workshops, hat drei zentrale Botschaften/Erkenntnisse formuliert:

1. Humor ist, wenn man trotzdem lacht
2. Humor erweitert die Perspektive
3. Humor bringt Aufgestautes wieder zum Fließen

WORK.stätten

Insgesamt 21 Projekte und Einrichtungen aus unterschiedlichen Bereichen und Diözesen stellten sich an beiden Tagen des Caritas Forums in der Galerie der WORK.stätten vor und zeigten, wie „gutes Arbeiten“ in der Caritas gelebt wird. Genaue Projektbeschreibungen können dem Logbuch für gelingende Arbeit entnommen werden.



Carla Krems – erste Wahl aus zweiter Hand
Caritas der Diözese St. Pölten
Monika Steiner

Reinigungsservice – Carla: Beschäftigung ehemaliger TransitmitarbeiterInnen
Caritas der Diözese Graz-Seckau
Peter Wagner

ReUse – Einrichtung
Caritas der Diözese Graz-Seckau
Peter Wagner

Revive my Bike – Fahrradprojekt von Carla und Bicycle
Caritas der Diözese Graz-Seckau
Peter Wagner

Start2work – Arbeitsintegration für bleibeberechtigte Flüchtlinge
Caritas der Diözese Feldkirch
Karoline Mätzler

Startbahn Jugendbeschäftigung
Caritas der Diözese Feldkirch
Karoline Mätzler

Casa – Organisationsentwicklungsprozess im Bereich Pflege
Caritas der Erzdiözese Wien
Livia Mutsch

Berufsberatung für SchülerInnen im Norden der Republik Moldau
Caritas der Erzdiözese Wien
Petra Kreinecker

Fair Care Migration in Europa In Österreich – Mitglieder des Vereins Caritas
Rundum zuhause betreut
Irene Pichler

Caridee – Innovationsprozess
Caritas der Erzdiözese Wien
Petra Fasching

Wertereise – Region Weinviertel
Caritas der Erzdiözese Wien
Thomas Krottendorfer

Carilehre – Lehrlinge mit Behinderung
Caritas der Erzdiözese Wien
Victoria Doppler

ArbeitsRaum
Caritas der Erzdiözese Wien
Sabine Scharbert

Community of Practice – Partizipation & Selbstorganisation
Diözesenübergreifend
Peter Mossgöller

magdas LOKAL
Caritas Kärnten
Christina Staubmann

Projekt Industrie
Caritas der Diözese Linz
Roman Braun-Hüttner

Freiwilliges Integrationsjahr
Caritas der Erzdiözese Salzburg
Monika Aistleitner

Tageszentrum Mittersill
Caritas der Erzdiözese Salzburg
Nicole Goller

Neue Arbeit Personalservice
Caritas der Erzdiözese Salzburg
Tina Heindl

Easy
Caritas der Erzdiözese Salzburg
Tanja Maxelmoser

PsychoSoziale Tagesstätten
Caritas der Diözese St.Pölten
Alois Rautner

Open Space

„Arbeit“ beschäftigt uns alle – in der einen oder anderen Form. So verwundert es nicht, dass viele Teilnehmenden die Gelegenheit nutzten, im Rahmen des „Open Space“ jene Fragen zur Diskussion zu stellen, die ihnen unter den Nägeln brennen. Geballtes Wissen und Erfahrungen der Caritas KollegInnen ließen diesen Dialograum zu einem Festival an Ideen und möglichen Antworten werden.



1. Muss gute Arbeit Freude machen?

Fragestellerin: Elisabeth Seidl

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Die guten Tage müssen mehr (gewichtiger) sein als die anstrengenden
- Gut ist, wenn die Wirksamkeit Freude macht
- Entscheidungsfreiheit im Setzen von Prioritäten ist wichtig

2. Wie organisieren wir altersgerechtes Arbeiten in der Caritas?

FragestellerInnen: Lukas Klyszczynski, Anita Hofmann

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Es braucht Lebenszyklus adäquate, flexible Arbeitszeitmodelle (Teilzeit, Auszeit, geteilte Verantwortung etc.)
- Ältere MitarbeiterInnen nehmen wichtige MentorInnenrolle ein, jüngere MitarbeiterInnen können Erfahrungen sammeln und das eine oder andere übernehmen.
- Das oberste Management soll Lösungen „vorleben“.

3. Was bedeutet Wertschätzung für unsere Arbeit?

Fragesteller: Bernhard Pletz

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- „Wertschätzung“ ist ein wichtiges, wenn nicht zentrales Thema für Caritas MitarbeiterInnen
- Sensibilisierung für:
 - Wie und wo erlebe ich Wertschätzung? Bei der Arbeit/im Team/privat
 - Wie kann ich Wertschätzung weitergeben? Was brauchen MitarbeiterInnen in ihrer Unterschiedlichkeit?
- Warum gibt es diese Diskrepanz: In der Caritas wird Wertschätzung hochgehalten und „verkauft“ – in der Realität fehlt jedoch diese Haltung (vor allem von oben nach unten)

4. Digitalisierung und Globalisierung verändern unsere Arbeitswelt und Arbeitsweisen, aber auch jene unserer KlientInnen. Diese stehen vor weiteren und weitergehenden Herausforderungen. Was können wir als Caritas für sie tun?

Fragestellerin: Judit Marte-Huainigg

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Dritter Arbeitsmarkt – dauerhaft erweiterter Arbeitsmarkt: Es geht um Wertschätzung und um klare Strukturen
- Zusammenarbeit mit Firmen – Recycling, ReUse – suchen – nicht auslagern; vom AMS gefördert in Österreich mit langzeitarbeitslosen Menschen
- Falsche Bilder in der Wirtschaft zu 50+ und Jungen ohne Praxiserfahrung zurechtrücken; Firmen haben falsche Ängste
- Caritas – Vorbild!?
- Gutes Handwerk – eine Chance für unsere KlientInnen
- Nachfrage nach unseren KlientInnen als KonsumentInnen, aber keine Nachfrage als MitarbeiterInnen = unfair.

5. Welche ersten drei Schritte können wir jetzt machen, um im Jahr 2018 gutes Arbeiten zu ermöglichen?

Fragestellerin: Victoria Doppler

- Es braucht für die Erstumsetzung eine top-down Management-Entscheidung für eine neue Führungskultur -> vorleben durch die Führung.
- Entwicklungsräume für MitarbeiterInnen ermöglichen (individuelle Entfaltung) mit effizienter Zeitplanung.
- Als Team müssen Entwicklungsräume (mit-)gestaltet werden -> Neudefinition von Teamarbeit (Rollen, Aufgaben, ...) -> Neue Gesprächs- und Fehlerkulturen etablieren.

6. Wie kann Meinungsbildung in der Caritas gut funktionieren?

Fragestellerin: Lina Neumann

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Es gibt ein Bedürfnis der MitarbeiterInnen nach mehr Information über Meinungsbildung und über Caritas Positionen
- „Trickle-down“ scheint nicht (immer) zu funktionieren (z. B. Ausschicken an Bereichsleitung und diese leiten dann eventuell weiter) -> Bedarf nach Alternativen besteht
- Es gibt den Wunsch von MitarbeiterInnen, mehr gehört und für Meinungen stärker wertgeschätzt zu werden.
 - auch wenn sie nicht als Caritas Positionen übernommen werden
 - ist wichtig für Identifikation
 - birgt Potenzial für die Caritas

7. Wie können wir mehr Selbstorganisation ermöglichen?

Fragesteller: Clemens Foschi

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Innovation braucht Selbstorganisation
- Das Thema bestimmt die Struktur
- Expertise vor Hierarchie
- Was bedeutet Führung bei Selbstorganisation?
- Selbstorganisation braucht Vertrauen und Commitment auf allen Ebenen
- Wie schaffen wir es als Caritas, möglichst viele MitarbeiterInnen auf dem Weg zur Selbstorganisation mitzunehmen?

8. Wie entschleunigen und beim Wesentlichen bleiben bei steigenden Anforderungen aufgrund der Digitalisierung?

Fragestellerin: Waltraut Fritzsche

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Es ist Aufgabe der Organisation, Regeln für den Umgang mit E-Mails/Telefonaten/Social Media etc. zu entwickeln, Steuerung im Umgang damit. Es ist nicht nur Eigenverantwortung der MitarbeiterInnen
- Bewusstsein schaffen, was E-Mail-Flut (z. B. cc, zur Info) mit anderen macht
- Digitalisierung: Medien sind schneller geworden – das heißt nicht, dass automatisch Mensch es auch immer ist (z. B. Tagesverfassung, unterschiedliche Werte, Bereiche, die im Leben wichtig sind, Generationenthemen – 20-Jährige hat vielleicht noch keine Familie, zu betreuende Personen)
- Was ist effizient? Ein gesendetes E-Mail bedeutet nicht, dass die Information im Kopf des Empfängers/der Empfängerin auch angekommen ist.

9. Gute Arbeit für alle: Wie geht die Caritas mit prekären Arbeitsverhältnissen innerhalb der Organisation um?

Fragestellerin: Franziska Mair

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Bevor Projekte gestartet werden -> Frage der Nachhaltigkeit, d. h. Projekte loslassen, die schlecht finanziert werden/sind
- Mehr anwaltschaftliches Auftreten bei Lohndumping -> 24-Stunden-Pflege ethisches Hinterfragen!
- Zusammenschluss von NGOs (Caritas, Rotes Kreuz, Diakonie, Volkshilfe) um sich nicht erpressbar zu machen ...
 - Pointiertes Auftreten
 - Mehr Mut bei gewissen Themen
- Bewertungssystem auf Österreich-Ebene: Ob Mindeststandards eingehalten werden, ethische Bewertung von Anstellungen

10. Wie kommt die Caritas von der Hierarchie zum Organismus?

Fragesteller: Christoph Schaumberger

Meine drei wichtigsten Erkenntnisse oder Fragen, mit denen wir uns weiter beschäftigen sollten:

- Ist eine Kombination aus Hierarchie und Organismus möglich?
- Unterschied von Partizipation zu Organismus?
- Können die vorhandenen Strukturen für eine Veränderung genutzt werden?

11. Power Blackout (Großflächiger Stromausfall). Wie geht es dann weiter in einer digitalisierten Arbeitswelt?

Fragestellerin: Dagmar Lagler

- Macht liegt in den Händen der Stromversorger
- Auch die nächsten Generationen auf ein Leben ohne digitale Unterstützung (für den Notfall) vorbereiten.
 - Hausverstand schulen
 - Wie lebe ich, ohne zu „googeln“
 - Wie finde ich mich (kurzfristig) ohne digitale Unterstützung zurecht?
 - Wer programmiert Weiterentwicklung? Wer bestimmt die Richtung?

Weitere brennende Fragen, die diskutiert wurden:

12. Wie kann ich Caritas partizipativ organisieren?
13. Kann Caritas Buurtzorg? Kann Buurtzorg Österreich?
14. Change Management: Digitalisierung als gestaltbarer Trend. Wie gestalte ich den Umbruch von alten Strukturen auf neue Prozesse?
15. Brauchen wir im Zeitalter von Digitalisierung weiterhin unsere SozialarbeiterInnen oder können wir auch „Roboter“ einsetzen (Stichwort automatisieren)?

Rahmenprogramm

Vom rhythmischen Aufwärmen und Ausklingen mit Karin Mitterbauer über Tränenlachen im Reflexionskabarett von Ingo Vogl und einem entspannten Glas Wein bei Lounge Musik von Radu Buzac und Jakob Aistleitner bis hin zur besinnlichen Morgenandacht mit Pfarrer Michael Max: Beim Rahmenprogramm des Caritas Forums war für jeden Geschmack etwas dabei.





Hinter den Kulissen

Unter der Regie des aus dem Irak stammenden Journalisten Ayad Salim entstand der Film zum Caritas Forum, der unter folgendem Link zum Nachschauen bereitgestellt ist:

„Arbeit bedeutet für mich ... MEINE Botschaft für Menschen“:

<https://youtu.be/RYs8olXCA7Q>

Eine Kooperationsveranstaltung der Caritas der Erzdiözese Salzburg und der Österreichischen Caritas Zentrale



Hintere Reihe v.l.n.r.:

Karin Mitterbauer (Ein- und Ausklang), Angelika Pressler (Caritas Salzburg), Michael Landau (Präsident Caritas Österreich), Anna Moser (Caritas Salzburg), Silvia Tschugg-Kaup (ÖCZ), Karin Aistleitner (ÖCZ)

Vordere Reihe v.l.n.r.:

Tina Heindl (Caritas Salzburg), Anita Hofmann (Caritas Salzburg), Hemma Rüggen (Gesamtmoderation)

Impressum

Österreichische Caritaszentrale
Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01-4883-400
www.caritas.at

Redaktion: Karin Aistleitner, Silvia Tschugg-Kaup
Fotos: Andreas Schütz
Layout: Barbara Veit